

INTERPRETATIONSKURS THEORETISCHE PHILOSOPHIE

Lösung zur Aufgabe für den 8.1.2008

Textgrundlage: J. Locke, Ein Versuch über den menschlichen Verstand, Zweites Buch, Kapitel I.1–6 (S. 107–110)

1. Was ist für Locke eine Idee?

Eine Idee ist nach Locke „das, womit sich der Geist beim Denken befaßt“ (107). Als Beispiel nennt er unter anderem die Ideen der Weiße, des Denkens und des Elefanten (ib.).

Lockes Definition erstaunt ein wenig. Denn landläufigen Vorstellungen zufolge beschäftigen wir uns in unserem Denken mit den Dingen oder der Welt und nicht bloß mit Ideen. Nehmen wir etwa an, ich plane gerade eine Reise nach Paris und denke daher gerade über Paris nach. Alltagssprachlich würden man dann sagen, die Stadt Paris der Gegenstand des Nachdenkens. Genauso haben wir uns in der Sitzung mit Locke und nicht mit der Idee von Locke beschäftigt.

Locke würde vermutlich antworten, daß wir uns vielleicht mittelbar mit den Dingen der Welt beschäftigen, daß wir es aber unmittelbar nur mit unseren Ideen zu tun haben. Diese Antwort könnte man wie folgt begründen: Wenn wir etwa über Paris nachdenken oder reden, dann können wir nicht ganz sicher sein, daß es Paris wirklich unabhängig von unseren Gedanken gibt. Das legt den Vorschlag nahe, daß wir uns zunächst, daß wir uns unmittelbar nur mit Ideen beschäftigen, und immer dann, wenn es wirklich einen Bezug auf die Welt gibt, mit den Dingen in der Welt selbst.

Locke erläutert seinen Ideenbegriff genauer in Paragraph 8 der Einleitung (S. 28, nicht im Reader). Dort wird deutlich, daß Lockes Ideenbegriff sehr weit ist. Er umfaßt unter anderem Begriffe und Vorstellungen.

2. Woher entstammen nach Locke unsere Ideen? Welchen Ideen ordnet er welche Herkunft zu?

Nach Locke ist die Erfahrung die Quelle aller unserer Ideen (108). Einige Ideen gehen direkt, andere indirekt auf unsere Erfahrung zurück.

Näherhin unterscheidet Locke zwei Quellen der Erfahrung (etwa 109). Er nennt diese Sensation und Reflexion (108 f.).

Statt von der Sensation können wir auch von der sinnlichen Wahrnehmung sprechen. Über die Wahrnehmung werden wir mit den Ideen sinnlich wahrnehmbarer Eigenschaften wie etwa den Ideen von rot, warm und fest bekannt (108). Diese Ideen kommen letztlich von äußeren Gegenständen. Diese Gegenstände wirken auf unsere Sinne ein, im Rahmen der Einwirkung entsteht die Idee.

Es ist an dieser Stelle interessant, daß die Sensationsideen zwar von äußeren Gegenständen herkommen, aber nicht die Ideen solcher Gegenstände sind. Ein Apfel versorgt uns also nach Locke nicht primär mit der Idee eines Apfels, sondern mit den Ideen von rund, rot, fest etc.

Bei der Reflexion sieht sich der Geist gleichsam selber beim Denken zu (108). Die Fähigkeit, das zu tun, nennt Locke auch einen inneren Sinn (109). Im Rahmen der Reflexion erhalten wir die Ideen von geistigen Operationen wie Denken, Wahrnehmen oder Fühlen (108). Diese Ideen gehen letztlich auf unsere eigenen geistigen Operationen zurück (etwa 108). Dabei versteht Locke den Begriff der „Operation“ sehr weit (109) – der Geist muß dabei nicht aktiv tätig sein. Auch das Zufriedensein gilt für Locke als geistige Operation.

Andere Ideen gehen nicht direkt auf die Sensation und die Reflexion zurück. Sie lassen sich jedoch indirekt auf Ideen zurückführen, die der Erfahrung entstammen. Sie sind nämlich aus solchen Ideen zusammengesetzt (das wird auf S. 110 angedeutet und später ausgeführt).

3. Welche Argumente gibt Locke an, um seine These zur Herkunft der Ideen zu untermauern? Geben Sie diese Argumente kurz in eigenen Worten wieder.

In Abschnitt 5 (109 f.) behauptet Locke zunächst, daß wir, wenn wir die unmittelbaren Gegenstände unseres Denkens betrachten, nur auf Ideen stoßen, die aus der Sensation oder der Reflexion kommen. Das ist jedoch nicht viel mehr als eine Reformulierung seiner These.

In Abschnitt 6 (110 f.) betrachtet Locke die Entwicklung von Kindern. Seinen Überlegungen kann man folgende Argumente entnehmen.

Erstens lasse das Verhalten von kleinen Kindern nicht vermuten, daß diese bereits viele Ideen haben. Dieses Argument zeigt allerdings höchstens, daß viele, nicht aber alle Ideen der Erfahrung entstammen.

Zweitens könnten wir uns in einzelnen Fällen daran erinnern, wie wir zum erstenmal eine bestimmte Idee hatten oder wahrnahmen. So kann ich mich vielleicht daran erinnern, wie ich zum ersten Mal Kaffee schmeckte und so die Idee des typischen Kaffeegeschmackes erhielt. Auch dieses Argument zeigt jedoch allenfalls, daß einige Ideen (nämlich die, an deren erstes Auftreten ich mich erinnere) der Erfahrung entstammen.

Drittens führt Locke eine Art Gedankenexperiment durch. Er stellt sich folgende Versuchsanordnung vor: Kinder wachsen in einer Umgebung auf, in der sie keine Chance haben, mit bestimmten Ideen bekannt zu werden. Es könnte sich dabei um eine Umgebung handeln, die nur schwarz-weiß ist. Locke fragt uns dann, ob wir glauben, daß die Kinder, die so aufwachsen, eine Vorstellung, eine Idee von Farben haben. Nach Locke würde das jeder vernünftige Mensch verneinen. Das zeigt, daß alle vernünftigen Leute der Meinung sind: Die Ideen von Farben kann man nur bekommen, wenn man in der Erfahrung einen Kontakt mit geeigneten Gegenständen hat. Allerdings zeigt es wieder nicht, daß alle Ideen aus der Erfahrung sind.

Weitere Bemerkungen dazu in [int11.pdf](#).

4. Wie kommen wir nach Locke zur Idee des Menschen?

Für Locke ist die Idee des Menschen eine Idee, die sich aus mehreren Ideen zusammensetzt. Zu diesen Ideen gehört etwa die Idee des Schließens (eine Idee, die aus der Reflexion stammt) und die Idee einer bestimmten Gestalt (das ist eine Idee, die aus der Sensation stammt): Der Mensch ist ein Wesen mit einer bestimmten Gestalt, das denken kann. Siehe dazu Locke, *Essay*, II.12.6 (188, nicht im Reader).

5. Wo könnte die Theorie von Locke an Grenzen stoßen?

Lockes These ist falsch, wenn sich nur eine Idee finden läßt, die weder direkt noch indirekt aus der Erfahrung kommt. Ideen (Begriffe), die vermutlich weder direkt noch

indirekt aus der Erfahrung kommen, sind etwa die Idee Gottes (vgl. Descartes' Gottesbeweis!), die Idee der Unendlichkeit, die Idee der Freiheit, die Idee der Eins und die Idee des Seins. So ist die Idee der Zahl Eins sicher nicht einfach aus der Sensation, denn die Zahl Eins ist keine Idee einer sinnlich wahrnehmbaren Qualität. Sie ist offenbar auch keine Reflexionsidee. Schließlich kann man sich auch nicht so recht vorstellen, wie die Idee der Eins aus Sensations- und Reflexionsideen durch Zusammensetzung hervorgehen soll.